

**Bewusst leben: Kein tägliches Fleisch** Mk 1,12-15

26. Februar 2012

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

auf die Frage: Was gehört zur Fastenzeit, antworten viele:

Das Fasten und Verzichten.

Aber das Fasten und Verzichten sind an sich keine

Tugenden, wenn sie nicht zum Wesentlichen führen, zu

mehr Nähe zu Gott und zu mehr Solidarität mit den

Bedürftigen.

Die Worte Jesu „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“, können wir heute ganz konkret

für uns übersetzen, gerade in Bezug auf das Verzichten.

Zum Fasten gehört der Verzicht auf Fleischgenuss - eine hochaktuelle christliche Übung.

Wer nach einer neuen Motivation für die alten

Fastengebote Ausschau hält, muss nicht lange suchen.

Der Fleischmarkt scheint ganz außer Kontrolle geraten zu sein.

Wir haben heute nicht die Probleme der ersten

Christengeneration, die sich fragte, ob man das Fleisch, das ursprünglich für heidnische Opferhandlungen verwendet wurde, essen dürfe.

Als die Gemeinde in Korinth Paulus anfragt, antwortete er pragmatisch. Christen sind an keine Speisevorschriften gebunden, und auch das Götzenopferfleisch sollte kein großes Problem bereiten.

Heute allerdings finden wir Anstößiges genug, wenn wir den Fleischmarkt unserer reichen, hochindustrialisierten Länder anschauen.

Ein Milliardengeschäft mit Fleisch beruht oft auf einem verwirrenden Komplex aus Wohlstand und Kommerz, aus Ernährungstradition und Naturferne, auch manchmal aus krimineller Machenschaft und der Gier nach „billigen“ Produkten.

Wenn wir die Augen nicht verschließen, können wir uns innerhalb kürzester Zeit über die Folgen informieren.

Uns mag nicht erstaunen, dass in den reichen Staaten unvergleichbar mehr Fleisch gegessen wird als in den armen Ländern. Das habe ich in den letzten Tagen in Nicaragua und Bolivien bestätigt gesehen.

Die Realität aber, dass die frühere Kostbarkeit Fleisch heute in Form von Tiefkühlhähnchen oder Minutensteaks zur Billigware geworden ist, hat eine dunkle Rückseite.

Die scheinbar nicht zu stoppenden Abholzung brasilianischer Urwälder und an anderen Orten für das billige Futtermittel Soja und der massenhafte, verhängnisvolle Einsatz von Antibiotika in Hühnerfarmen bei uns, ist der Preis, den viele bezahlen.

Im Paradies des Fleischgenusses ist manches faul und es ist unsere Pflicht, dies gerade in der Fastenzeit zu bedenken.

Im Markusevangeliums heißt es: „Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm“.

Dieses harmonische Zusammenleben bei den „wilden Tieren“ können wir mit den messianischen Verheißungen verbinden. Im Reich Gottes werden alle tödlichen Gegensätze aufgelöst sein, auch die zwischen Mensch und Tier.

Wenn aber die Worte Jesu dem anbrechenden Reich Gottes gelten und nicht nur einem fernen Morgen, so ist die Frage nach unserem Umgang mit der Tierwelt schon wichtig.

Der christliche Gedanke der Erlösung zwingt uns zu einem verantwortlichen, bewussten Umgang mit Rind und Reh, Fisch und Vogel nahe.

In großen Teilen der Fleisch Industrie scheinen die Verhältnisse tatsächlich katastrophal zu sein. Ist das nicht eine eigene Art von Götzendienst?

Wir Christen müssen die Stimme erheben und sagen: hier ist nicht der Konsument König, und auch das Wort vom freien Spiel der Marktkräfte ist nur eine gedankenarme Phrase.

Hier wird ein wesentlicher Teil der Schöpfung ausgebeutet, ja Furcht und Schrecken verbreitet.

Wir dürfen es nicht länger zusehen und zugehen.

Höchste Zeit, an einer Veränderung zu arbeiten. Die Fastenzeit ruft zu Korrektur auf.

Auch wenn wir wissen, dass sich kaum etwas in unserem Leben schnell und von Grund auf umgestalten lässt.

Mäßigung aber und die Einübung in ein anderes, bewusstes Handeln sind möglich und nötig.

Wir müssen nicht dem Fleischkonsum abschwören, der eine ganze Menge über unser Leben aussagt. Wir leben nicht in einer vegetarischen Kultur.

Aber ein bewusster Umgang mit dem Gut „Fleisch“, das keinesfalls unser täglich Brot sein muss, ist möglich.

Leben ist mehr, mehr als Fleisch, und nicht nur in der Fastenzeit.